

Halt, keinen Laut!

An einem Apriltag des Jahres 1927 sah ich den ersten Gangster, das heißt den ersten Menschen, der einer modernen amerikanischen Räuberorganisation angehörte. Räuber ist schon ein viel zu romantisches Wort, man braucht da nicht gleich an Schinderhannes zu denken. Aber ich kann es nicht anders sagen. Wir haben in Deutschland noch keine Gangster, und darum haben wir auch kein deutsches Wort dafür. Auch Bandit wäre noch viel zu romantisch, viel zu opernhast. Man muß dabei an Abruzzenbriganten denken, an Männer mit langen schwarzen Bärten. Gangster sind rasiert. Auch der Mann war rasiert, dem ich in New York auf dem Broadway, 12 Uhr mittags, begegnete. Aus dieser Begegnung ging dann alles Spätere hervor. Ich will gar nicht darüber nachdenken, wie es gekommen wäre, wenn ich damals nicht die Begegnung mit jenem Burschen gehabt hätte. Vielleicht wäre es genau so gekommen, wie ich es nun beschreiben werde. An den Tatsachen habe ich nichts geändert. Aber ich habe einige Namen geändert, Ortschaften und Zeit durcheinandergeworfen, denn selbstverständlich will ich Menschen, die vier Jahre lang meine Kameraden waren, nicht verraten. Zu meinem Text gibt es keinen kriminalistischen Schlüssel. Der älteste und gewiegteste Detektiv könnte ihn nicht liefern. Ich heiße auch nicht Jack Wilbo. So mancher denkt meinen sogen. richtigen Namen zu kennen. Aber auch der irrt sich.

Ich war ein deutscher Junge

von zwanzig Jahren, aber kein grüner Junge mehr, auch kein Greenhorn im eigentlichen Sinn des Wortes, ich hatte wahrhaftig schon einige tolle Sachen erlebt, ich war mit manchen Wassern gewaschen, man konnte mir nicht viel vormachen. So bildete ich es mir damals wenigstens ein. Tatsächlich war vielleicht noch nicht viel mit mir los. Ich war körperlich ungewöhnlich kräftig, ich stand auf eigenen Füßen, ich hatte schon einiges geleistet, ich ließ mir nicht so leicht imponieren, das ist wahr. Im Grunde war es aber doch nur eine gewisse Burschigkeit, ein Trotz gegenüber dem Leben, in gewissen Beziehungen war ich doch noch ein Kind. Sicherlich hatte ich die entscheidenden Sachen noch zu lernen. Nun schön, ich brauche über den Jack Wilbo von damals nicht viel zu erzählen, aus meinen Taten wird ja ersichtlich werden, was für ein großer Junge ich noch war. Mit jener Begegnung setzte ja eben meine Reisezeit ein.

Ich war also Hilfsmanager des Bijou-Theaters, Ecke Broadway und 45. Straße. So jung ich war, verstand ich schon viel vom Theater und hatte in die Geschäftsführung etwas dreinzureden. Die Vorschriften freilich bekam ich von oben, denn ich war Angestellter der großen Theater-Kette der Gebrüder S., denen in den Vereinigten Staaten und England zusammen über zweihundert Theater gehören. Ich war nur ein kleines Rad in einer großen Maschine, aber ich gehörte doch zu ihr, ich hatte meinen Platz und meine geregelte Arbeit; was man so ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft nennt. Ich half den New Yorkern, ihren täglichen Lach- und Nahrungsbedarf zu decken.

Zu meinen Pflichten gehörte es unter anderem, die Tageseinnahmen des Theaters auf die Greenwich-Bank zu bringen. Das Bijou-Theater ging gut. Es ging ganz Amerika kolossal gut in jenen Tagen, alles war fest überzeugt, daß es ewig so weitergehen würde. Ich weiß es noch: als ich am 30. April meinen täglichen Gang zur Greenwich-Bank antrat, hatte ich 2700 Dollars bei mir, außer den Banknoten zwei Rollen Silbergeld in den Taschen. Ich hatte nur um die Ecke zu gehen. Das Wetter war schön, ich war guter Dinge, ich hatte gut gefrühstückt, ich pfliff etwas vor mich hin.

Da bekomme ich plötzlich einen Stoß.

Ich blicke auf: ein großer, starker, gut gekleideter Mann steht vor mir; er blickt mir in die Augen und sagt leise, ohne die Stimme zu erheben, als wäre es das selbstverständlichste auf der Welt: »Stop and shut up!« (Halt, keinen Laut!)

Ganz sachlich sagt er das, es ist gar keine Drohung in seiner Stimme, auch nicht in seinem Gesicht. Aber ich fühle einen leisen Druck in der Seite. Nicht hinschauen, nicht hingreifen! Ich weiß, das darf ich nicht. Ich weiß genau, daß gegen meinen Bauch, links eine Spanne über der Hüfte, der Lauf eines Revolvers gedrückt ist. Ich entziehe mich diesem sanften Druck nicht, weil sonst der Mann gleich schießen würde.

Sie schießen immer,

wenn das Opfer nur mit der Wimper zuckt, und wenn man sie erwischt, belamen sie immer nur zwanzig Jahre, ganz gleich, ob sie geschossen hatten oder nicht; vorausgesetzt, daß das Opfer nicht tot war. Ich habe das hundertmal gelesen, und jetzt schießt es mir blitzschnell durch den Kopf. Gleichzeitig denke ich: du erlebst einen Hold-up, so sieht ein Hold-up aus. Ich habe das bestimmte körperliche Gefühl, daß dieser Mann, der mit marmornem Gesicht dasteht, sofort abdrücken würde, wenn ich die kleinste Bewegung machte. Das ist absolut sicher.

Die Leute gehen an uns vorbei, sie merken nichts. Wir bilden ein kleines Verkehrshindernis, einige Passanten stoßen mich im Gedränge. »I am sorry!« (Verzeihen Sie!) entschuldigen sie sich. Wenn ich jetzt unwillkürlich gegen den Mann stoße, schießt er!

»Hand over the money!« (Übergib mir dein Geld!) sagt er jetzt beiläufig, wie man um Feuer bittet. Ich empfinde es beinahe als Erleichterung. Ich denke nicht an Widerstand.

Ich händige ihm mein Geld aus,

die Noten aus der Brieftasche und die Silberrollen aus der Manteltasche, so schnell ich kann. Mein Mann steckt alles mit seiner freien Linken geschickt ein und sagt höflich: »Come with me!« (Komm mit!). Ich folge ihm nun 4—5 Schritte Broadway-aufwärts. Am Rande des Fußsteiges steht da ein großes schwarzes Auto mit laufendem Motor.

So beginnt das 1. Kapitel von

Die weiteren Kapitel heißen:

Obdachlos macht mürbe / Die bunten Fähnchen / Die Apparate im Keller / Schach dem Boß / Im Zimmer des armen Mike / Wir kassieren in Chinatown / Gangster unter sich / Leibgardist bei Al Capone / Attentat auf den Boß / Gangstergericht / Im Anfang war Colosimo / So wird Alkohol geschmuggelt / Al Capone kritisiert Napoleon / Bei welcher Leiche halten wir? / Ein Baugerüst wird gesprengt / Die Grenzen seiner Macht / Rote Rose, weiße Rose / Der Sturm aufs Gefängnis / Eine New Yorker Premiere fällt durch / Wir überfallen einen Geldtransport / Man ist kein Mensch ohne Revolver / Presseagentur und Kontrollkommission Al Capones / „Schade“, sagt Vivian / Eine Bank wird bestraft / Der Gangsterball / Feme / Ein Gespräch über dem Ärmelkanal / Zu spät / Zahlen, die sprechen.